

Sebastian Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 42. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2004. 813 Seiten, 94 Abbildungen, 25 Tabellen. ISBN 3-11-018040-5.

Ethnizität ist derzeit von hoher gesellschaftspolitischer Relevanz, was sich nicht zuletzt auch in zahlreichen geistes- und sozialwissenschaftlichen Abhandlungen zu diesem Thema niederschlägt (z. B. HALL 2002; HAKENBECK/MATTHEWS 2004). Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die im Wintersemester 2001/2002 eingereichte Habilitationsschrift von Sebastian Brather. Sie entstand im Rahmen des Teilprojektes C4 „Ethnische Einheiten im frühgeschichtlichen Europa. Archäologische Forschung und ihre politische Instrumentalisierung“ des Freiburger Sonderforschungsbereiches 541 „Identitäten und Alteritäten“. Die Studie soll als „systematische zusammenfassende Analyse wesentlicher Aspekte ‚ethnischer Interpretation‘ [...] der nüchternen methodischen Reflexion innerhalb wie außerhalb der Archäologie nutzen“ (S. v). Darüber hinaus bietet sie jedoch auch zahlreiche Anregungen zu kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Interpretationsansätzen. Der Handbuchcharakter des opus magnum – mehr als 800 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen – kommt bereits durch die Veröffentlichung als Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde zum Ausdruck.

Die Arbeit ist in acht Kapitel gegliedert. Nach einer Einführung in die ethnische Fragestellung (Kap. I: S. 1–10) wird die Geschichte der ethnischen Interpretation im nationalen Diskurs des 19. und 20. Jhs. behandelt (Kap. II: S. 11–27). Anschließend werden Volk, Kultur, Rasse und Sprache als die den zentralen Klassifikationen des 19. und 20. Jhs. zugrunde liegenden Begriffe vorgestellt (Kap. III: S. 29–96). Im folgenden Kapitel geht Verf. auf die Konstruktion von Identitäten sozialer und ethnischer Gruppen ein (Kap. IV: S. 97–158). Sodann werden traditionelle Ansätze der ethnischen Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie unter methodischen Gesichtspunkten vorgestellt und ihre Probleme aufgezeigt (Kap. V: S. 159–322). Strukturelle Alternativen werden in kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Interpretationen gesucht (Kap. VI: S. 323–577). Die Erkenntnisgrenzen von ethnischen Identitäten in der prähistorischen Archäologie behandelt Verf. im Rahmen eines Ausblickes (Kap. VII: S. 579–613). In der Zusammenfassung (Kap. VIII: S. 615–631) sind die Ergebnisse der Studie – die Gliederung der Arbeit aufgreifend – kurz wiedergegeben und es werden Schlussfolgerungen für die archäologische Forschung gezogen. Der Band wird von einem Anhang mit umfangreichem Literaturverzeichnis sowie Personen-, Orts-, Sach- und Quellenregister abgeschlossen.

In Kap. I stellt Verf. die zentrale Frage, ob trotz der langen Tradition der „ethnischen Interpretation“ archäologischer Quellen „sich subjektive (ethnische) Identitäten überhaupt aus dem Sachgut erschließen lassen – und ob deshalb nicht vielmehr strukturgeschichtliche Erkenntnisse für die Erklärung historischer Prozesse verlässlichere Anhaltspunkte zu geben vermögen“ (S. 3). Es gelte, „methodische Grundlagen in Frage zu stellen und neu zu formulieren“ (S. 5). Zunächst bedürfe es eines tragfähigen Konzeptes von „Ethnien“ und ihren Strukturen und anschließend einer kritischen Analyse der Möglichkeiten archäologischer Interpretation, die auch alternative Erklärungsansätze berücksichtige. Nach Formulierung dieser komplexen Fragen werden ausführlich die Gliederung und somit die Argumentationsführung der Studie erläutert und dann kurz zwei neuere monografische „Versuche“ (S. 9) zum Thema „ethnische Deutung“ in der prähistorischen Forschung vorgestellt (JONES 1997; WENDOWSKI 1995).

Der erste Punkt in Brathers Argumentationskette ist die Fachgeschichte der Ur- und Frühgeschichte vor dem Hintergrund der Nationalstaaten-Idee (Kap. II). Die Popularität der ethnischen Fragestellung sei vor allem eine Folge der Konstruktion nationaler Identitäten im 19. und 20. Jh. gewesen, aber auch Probleme bei der Etablierung als historische Wissenschaft hätten dazu beigetragen. Trotz der immer wieder vorgebrachten Kritik am „ethnischen Paradigma“ (S. 26 f.) hätte man es aufgrund eines stark auf Ereignisgeschichte ausgerichteten historischen Wissenschaftsverständnisses nicht geschafft, sich von diesem Ansatz grundsätzlich zu trennen.

Kapitel III ist den analytischen Termini „Volk“, „Kultur“, „Rasse“ und „Sprache“ gewidmet, den zentralen Begriffen des „ethnischen Paradigmas“. Brather führt aus, dass diese seit dem frühen 19. Jh. fälschlicherweise immer mehr als „tatsächlich existierende, abgeschlossene, homogene und kongruente Einheiten“ (S. 29) angesehen worden seien. Den Blick richtet

Verf. vor allem auf die Begriffsentwicklung im 19. Jh. und in der ersten Hälfte des 20. Jhs. und auf die daraus resultierenden methodologischen Probleme. Mit Ausnahme eines Abschnittes zum gegenwärtigen archäologischen Kulturbegriff (S. 70–76) wird dabei vorwiegend auf die für die Archäologie relevanten Erkenntnisse der Nachbardisziplinen – Ethnologie, Historiografie, Anthropologie und Linguistik – eingegangen, da die Prähistorie von ihnen ihre Anregungen für Fragestellungen und Interpretation bezogen habe (S. 32). Bei dem heute im wissenschaftlichen Sprachgebrauch gegenüber „Volk“ bzw. „Nation“ präferierten operational deskriptiven Begriff „Ethnos“ oder „ethnische Gruppe“ sei vor allem das politische Wir-Bewusstsein einer heterogenen Gesellschaft und das gemeinsame Wissen um einzelne Symbole definierend (S. 50f.). „Archäologische Kulturen“ als klassifikatorische, deskriptive Konstrukte der Wissenschaft, basierend auf einem Ausschnitt der Kultur insgesamt, könnten nur dann eine ethnische Relevanz besitzen, wenn sie soziale Konstrukte ihrer Erzeuger seien (S. 75). Quantitativ anhand von ausgewählten Merkmalen anthropologisch definierte Populationen – „Rassen“ – seien in ihren Verbreitungsbildern diffus und eine Verknüpfung mit Sprachgruppen und Völkern könne nicht gelingen (S. 89). Sprachen seien Kontinua in Zeit und Raum, heterogen, würden offene dynamische Systeme bilden (S. 91) und seien daher methodologisch auch nicht für „ethnische Interpretationen“ geeignet. Wesentliche Annahmen des „ethnischen Paradigmas“ seien somit erschüttert (S. 96).

Im folgenden Kapitel IV wird die Konstituierung von kollektiven Identitäten untersucht. Im Vordergrund des Interesses stehen die Fragen: was kennzeichnet „ethnische Gruppen“, unter welchen Bedingungen und in welchen Situationen sind „ethnische“ Zusammengehörigkeitsgefühle von Relevanz und zu welchen Zielen werden Ethnien instrumentalisiert. Nach Brather ist Identität „eine bewusste und subjektive Selbst-Zuordnung von Individuen zu einer sozialen Gruppe aufgrund spezifischer Merkmale in bestimmten Situationen“ (S. 97), die im Rahmen einer Auseinandersetzung mit anderen erfolge. Jedem Individuum seien mehrere Identitäten zu eigen, die in unterschiedlichen Zusammenhängen verschieden relevant seien. Konstituens der ethnischen Identität, die vor allem in Krisensituationen Bedeutung erlange, sei der Glaube an eine gemeinsame Kultur und Abstammung. Zu ihrer Abgrenzung würden Symbole ausgewählt, deren Identifizierung für die Archäologie kaum möglich sei. Am Beispiel der „Barbaren“ in der antiken Ethnografie und „ethnischer Identitäten“ im frühen Mittelalter wird aufgezeigt, dass die literarischen Quellen nur bedingt dazu geeignet seien, über „ethnische Identitäten“ Auskunft zu geben, da sie bestimmten Topoi folgen würden und zudem die meist geografisch bzw. politisch gewählten Bezeichnungen ethnozentrisch, flexibel, situations- und kontextabhängig seien.

Die traditionellen Ansätze ethnischer Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie werden in Kapitel V systematisch unter methodischen Gesichtspunkten thematisiert. Die Vielzahl der Versuche ethnischer Deutungen lassen sich laut Verf. in ein „5-Phasen-Modell“ (S. 161 Abb. 21) einordnen. Ausgangspunkt sei stets die Gleichsetzung von bestimmten kulturellen Merkmalen mit einem Ethnos, über

kulturelle Kontinuitäten gelange man zur Ethnogenese bzw. über Wanderungen zur Ermittlung von Fremden. Je nach Größe der Gruppierungen würde man komplexe archäologische Kulturen, ein Bündel gewählter Kulturelemente oder einzelne Kulturelemente mit vermeintlichen „Ethnien“ identifizieren. Die letztlich nicht haltbare zugrunde liegende Prämisse sei dabei die Existenz nach innen homogener und nach außen scharf abgegrenzter Gruppierungen, die über lange Zeiträume nahezu unverändert blieben. Als zentrale methodische Probleme würden sich ferner erweisen, dass „archäologische Kulturen“ deskriptive Klassifikationen und kein Abbild historischer Realitäten seien, dass den Schriftquellen eine etische Perspektive innewohne und dass durch fehlende Selbstzeugnisse die so wichtige Innenansicht fehle. Das „5-Phasen-Modell“ in der Gliederung aufgreifend werden verschiedene Beispiele behandelt, die verdeutlichen, dass die monokausale Argumentation des „ethnischen Paradigmas“ den Aussagemöglichkeiten der archäologischen Quellen nicht gerecht wird.

Es folgt ein Plädoyer für eine strukturgegeschichtliche Betrachtungsweise der archäologischen Funde und Befunde (Kap. VI), denn sie sei quellennäher und somit adäquater. Mit Hilfe von den von Fernand Braudel herausgestellten drei Zeitebenen historischer Entwicklungen werden die Möglichkeiten und Grenzen der Aussagekraft archäologischer Quellen behandelt (S. 348 Abb. 49; 522 Abb. 85). Die Ebene der Ereignisgeschichte bleibe der Archäologie weithin entzogen. Als Alternativen zum „ethnischen Paradigma“ zeigt Verf. anhand einer Reihe von Beispielen kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen auf (S. 515 Tab. 18). Für die dem „5-Phasen-Modell“ entsprechenden „ethnischen“ Interpretationen „Stammesgebiet“, ethnische Kontinuität, Ethnogenese, Migration und Fremde werden Kulturraum, kulturelle Kontinuität, Kulturwandel und Fremdgüter als andere Deutungsmöglichkeiten genannt (S. 567 Tab. 22). Eine begründete Entscheidung im historischen Einzelfall für eine Interpretation bedürfe zusätzlicher, nicht-archäologischer Informationen. Allgemein könne festgehalten werden, dass „ideelle Verhältnisse“ von politischen Ereignissen über rechtliche Bestimmungen bis zu Mentalitäten ebenso wie Zeichen und Symbole im Einzelnen nicht zu erfassen, doch Rahmenbedingungen und strukturelle Verhältnisse, der „Kontext“, für die Archäologie beschreibbar seien.

Für die prähistorische Archäologie (Kap. VII) sei die „ethnische“ Interpretation aufgrund der fehlenden schriftlichen Überlieferung methodisch noch problematischer. „Ethnische Gruppen“, Wanderungen und „Fremde“ könne man allein anhand der Sachkultur nicht identifizieren bzw. begründet gegen andere Interpretationsansätze abwägen, da sich ohne Kenntnis des geistigen Hintergrundes politische und strukturelle Entwicklungen nicht auseinanderhalten ließen. Insgesamt läge bei der Prähistorie ein größeres Schwergewicht auf kulturanthropologisch vergleichenden Interpretationen, was jedoch nichts an der kognitiven Identität des Faches als historische Kulturwissenschaft ändere. Die zum Beispiel der Indogermanenfrage zugrunde liegende Annahme, sprachliche und kulturelle Entwicklungen verliefen synchron und kongruent, sei methodisch problematisch. Auch die Hinzuziehung anthropologischer Verwandtschaftsuntersuchungen und populationsgenetischer Ana-

lyseverfahren würde einer „ethnischen“ Interpretation nicht zur Eindeutigkeit verhelfen.

Resümierend (Kap. VIII) wird die Überwindung der einseitigen Fixierung auf „ethnische Interpretationen“ und eine den komplexen historischen Realitäten eher gerecht werdende strukturgeschichtliche Perspektive gefordert. Anstelle der Verifizierung von Ergebnissen anderer Fächer müsse in Zukunft vorrangig die Entwicklung eigener Fragestellungen und quellenspezifischer Methoden verfolgt werden. Es bedürfe verstärkt diachroner Untersuchungen, die die Aussagemöglichkeiten der Sachquellen berücksichtigen. Die „ethnische Deutung“ bleibe zwar eine unter vielen Interpretationsmöglichkeiten, sei aber wesentlich weiter von den Quellen entfernt als strukturgeschichtliche Erklärungen und dürfe daher keinen Vorrang beanspruchen.

Die außerordentlich umfangreiche Arbeit ist sprachlich sehr gelungen. Die transdisziplinär durchgeführte Entzauberung des „ethnischen Paradigmas“ verlangt höchsten Respekt. Der Argumentationsgang kann gut nachvollzogen werden. Die Zusammenfassung ermöglicht einen Einblick in die wichtigsten Ergebnisse. Das 146 Seiten lange Literaturverzeichnis mit ca. 2500 Zitaten lässt kaum Wünsche offen und die sorgfältig erstellten Register erlauben einen schnellen Zugriff. Auch die übersichtliche und themenbezogene Gliederung bietet die Möglichkeit, sich direkt über Einzelaspekte zu informieren. Allerdings wurden zugunsten der Systematik zahlreiche Wiederholungen bewusst in Kauf genommen (S. 356; 358), die beim Lesen des kompletten Werkes die Lektüre zum Teil unnötig in die Länge ziehen und den Eindruck erwecken, dass bestimmte Versatzstücke mehr oder minder stark überarbeitet gleich an mehreren Stellen wiederzufinden sind (u. a. Unzugänglichkeit politischer Ereignisse und von Individuen für die Archäologie: z. B. S. 339; 344; 513; 522 Abb. 85; 567; fremde Frauen und Xenogamie: S. 285 f.; S. 560 f.; S. 588 ff.; Blutgruppenverteilungen: S. 190; 612 f.). Für einen schnelleren Einstieg in die Problematik der „ethnischen Interpretation“ sei hier noch auf den passagenweise wortwörtlich übereinstimmenden Aufsatz von Brather aus dem Jahre 2000 verwiesen.

Die forschungs- und begriffsgeschichtlichen Abschnitte (Kap. II und III) bieten zwar für den Zeitraum vom 17. Jh. bis zum Zweiten Weltkrieg eine hervorragende Übersicht, doch vermisst man mitunter eine ausführlichere Beschreibung der danach stattfindenden Entwicklungen. Ferner wäre eine Erörterung des antiken Ethnos-Begriffes von Interesse gewesen (vgl. HALL 1997; ISAAC 2004).

Die Ausführungen zur Konstituierung von Identitäten bieten auch für nicht primär an „ethnischer Deutung“ Interessierte viele lohnende Anhaltspunkte zur Untersuchung von sozialen Gruppen. Das trotz der zahlreichen ethnischen Interpretationsansätze verblüffend einfache „5-Phasen-Modell“ ist überzeugend und zeigt zugleich deutlich deren methodische Schwächen auf. Wie schwer es allerdings sein wird, in Zukunft auf ethnische Begrifflichkeiten zu verzichten, zeigt die mitunter – sicher aus Versehen – erfolgte Verwendung dieser Termini in der vorliegenden Arbeit (z. B. S. 398) oder die vereinzelt ohne Kennzeichnung erfolgte Übernahme des Barbaren-Begriffes aus den antiken Quellen (z. B. S. 311; 321; 391).

Vielleicht auch um dem Vorwurf des Dekonstruktivismus entgegenzuwirken (vgl. S. 356), werden in Kapitel VI zahlreiche strukturgeschichtliche Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Quellen skizziert. Dieser immerhin über 250 Seiten starke Abschnitt ist zum Teil sehr oberflächlich gehalten und Verf. geht nicht so stringent quellen- und methodenkritisch vor wie im Zusammenhang mit der „ethnischen Interpretation“. Die Chancen der strukturgeschichtlichen Betrachtungsweise werden jedoch in den jüngst publizierten Aufsätzen des Autors deutlich (BRATHER 2004; 2005). Auffällig ist das starke Verhaften an der Sachkultur (S. 350; 358 f.; 513), die Aussagekraft der Befunde wird m. E. zu wenig berücksichtigt, denn mit ihrer Hilfe kann sogar in prähistorischen Zeiten entgegen der Meinung Brathers (S. 348) mitunter Ereignisgeschichte geschrieben werden. Hier sei nur an das Massengrab von Thalheim, Kr. Heilbronn, erinnert (vgl. WAHL/KÖNIG 1987).

Insgesamt wird das vorliegende Buch jedoch mit Recht zum neuen methodischen Standardwerk avancieren. Jenseits der Thematik der „ethnischen“ Deutung werden viele andere grundsätzliche Fragen – wie die kognitive Identität des Faches, der Charakter und die Aussagemöglichkeiten der archäologischen Quellen sowie strukturgeschichtliche Interpretationsansätze – behandelt.

LITERATURHINWEISE

- Brather 2000: S. Brather, Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. *Germania* 78, 2000, 139–177.
- Brather 2004: S. Brather, Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 32, 2004, 1–58.
- Brather 2005: S. Brather, Acculturation and Ethnogenesis along the Frontier. Rome and the Ancient Germans in an Archaeological Perspective. In: F. Curta (Hrsg.), *Borders, Barriers, and Ethnogenesis. Frontiers in Late Antiquity and the Middle Ages. Stud. Early Middle Ages* 12 (Turnhout 2005) 139–171.
- Hakenbeck/Matthews 2004: S. E. Hakenbeck/St. G. Matthews (Hrsg.), *Reconsidering Ethnicity. Material Culture and Identity in the Past. Arch. Rev. Cambridge* 19, 2 (Cambridge 2004).
- Hall 1997: J. M. Hall, *Ethnic Identity in Greek Antiquity* (Cambridge 1997).
- Hall 2002: J. M. Hall, *Hellenicity. Between Ethnic and Culture* (Chicago 2002).
- Isaac 2004: B. H. Isaac, *The Invention of Racism in Classical Antiquity* (Princeton 2004).
- Jones 1997: S. Jones, *The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present* (London/New York 1997).
- Wahl/König 1987: J. Wahl/H. G. König, Anthropologisch-traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Thalheim, Kreis Heilbronn. *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 65–186.
- Wendowski 1995: M. Wendowski, Archäologische Kultur und ethnische Einheit. Möglichkeiten und Grenzen der Identifizierung.

tifikation. Arbeiten Urgesch. Menschen 19 (Frankfurt am Main u. a. 1995).

*Kerstin P. Hofmann
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom
Via Sardegna 79, I-00187 Roma
kerstin_p_hofmann@gmx.de*